

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 60 (2018)
Heft: 370

Artikel: Visages villages : Agnès Varda und JR
Autor: Girod, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-862943>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auch die Regisseurin, so erklärt sie am Anfang, hatte ursprünglich einen anderen Film geplant gehabt, bis die Umstände sie zwangen, sich einer ganz anderen Geschichte entlangzutasten und so muss auch das Publikum seinen eigenen Weg suchen.

Nathalie Oestreicher und ihre Kameraleute *Séverine Barde* und *Milivoj Ivkovic* haben für dieses Tastende eine ebenso simple wie produktive visuelle Metapher gefunden, die noch dazu die Regisseurin ganz persönlich betrifft: die Unschärfe. Tatsächlich fängt der Film damit an, dass die Filmemacherin beim Optiker eine neue Brille bekommen soll. Die Kurzsichtigkeit aber, so hören wir sie auf der Tonspur überlegen, hat auch etwas für sich, indem sie nämlich erlaubt, die Details in der Nähe genau zu sehen und die grösseren Zusammenhänge uneindeutig werden lässt. In den unscharfen Einstellungen, die immer wieder den Film skandieren, werden wir herausgefordert, auch unsere eigene Einstellung neu zu justieren. Während die klare Sicht unentrinnbare Eindeutigkeit vermittelt, eröffnen die unscharfen Bilder neue Möglichkeiten, sie zu lesen. Und wo man nur Details statt grossen Zusammenhängen sieht, ist die Art und Weise, wie diese Details zu verketten sind, noch nicht vorgeschrieben.

Das überragende Potenzial des Kameraapparats, so wird klar, liegt gar nicht darin, die Bilder der Erinnerung schärfer zu stellen, sondern sie mehrdeutig zu machen. Das ist so, als würde man eine fremde Brille anziehen, welche die Sicht verschwimmen lässt und dadurch plötzlich sehen, was vorher in den so klaren Bildern nicht erkennbar war: dass die Vergangenheit, die angeblich unveränderbar festgeschrieben war, und die Zukunft, die so unabwendbar schien, eigentlich viel unklarer und damit viel offener sind, als wir gemeint haben. Am Ende des Films werden wir zusammen mit der Filmemacherin noch einmal auf ein verschwommenes Bild schauen, eines, das nicht die Regisseurin, sondern ihre Freundin gemacht hat, unscharf und verpixelt – ein Erinnerungsstück, bedeutsam gerade in seiner Offenheit.

Johannes Binotto

→ Regie: Nathalie Oestreicher; Kamera: Séverine Barde, Milivoj Ivkovic; Schnitt: Loredana Cristelli; Musik: Beni Mosele. Mitwirkende: Nathalie Oestreicher, Fabienne Roth Duss, Catherine Oestreicher, Sophie Tummarello, Doris Rüttimann. Produktion: Freihändler Filmproduktion. CH 2017. Dauer: 81 Min. CH-Verleih: Cineworx

Visages villages



Die Doyenne der französischen Filmregisseurinnen und ein 33-jähriger Fotokünstler haben gemeinsam einen Film gedreht. Alt und Jung, Gestern und Heute, Realität und Kunst treten darin in einen amüsant-anregenden Dialog.

Agnès Varda und JR

Gleich nach dem gezeichneten und animierten Vorspann erklärt uns das Autorentandem Agnès Varda und JR in alternierenden Off-Kommentaren: «Nein, wir sind uns nicht auf der Strasse begegnet ...», «Nein, wir sind uns nicht an einer Bushaltestelle begegnet ...», «Nein, wir sind uns nicht in einer Bäckerei begegnet ...», «Nein, wir sind uns nicht in einem Dancing begegnet ...». Dazu sehen wir im Bild, wie die beiden um ein Haar doch aufeinandertreffen, auf der Strasse, an der Bushaltestelle, in der Bäckerei, in einer Disco.

Ein «Dokumentarfilm» – in dieser Kategorie lief *Visages villages* im Rennen um die Oscars und holte sich eine Nomination – kann kaum von Anfang an witziger verdeutlichen, dass, was er uns zeigt, teils nachgestellt, teils imaginär ist. Schon hier wird die zweistimmige, komplementäre und nuancierende Kommentierung durch die beiden Verantwortlichen eingeführt. Spielerisch ist klargestellt, dass es sich um verdoppelte Blicke handelt, die uns Realitäten gewissermassen in stereoskopischer Subjektivität zeigen und so veranlassen, unseren eigenen Standpunkt zu definieren.

Agnès Varda, die noch immer energiegeladene Doyenne der französischen Filmemacherinnen (und in ihren Anfängen Fotografin), war zum Zeitpunkt der Realisierung von *Visages villages* 88 Jahre alt. Acht Jahre zuvor hatte man bei *Les plages d'Agnès* (2008), einer Art persönlichem Bilanzfilm, vermutet, sie verabschiede sich damit vom Kino und wende sich ganz ihren künstlerischen Installationen zu. Der 55 Jahre jüngere, nur unter dem Kürzel «JR» bekannte Künstler hat sich

vor allem einen Namen gemacht mit Fotoarbeiten, die er in gigantischer Vergrößerung an Hausfassaden und an anderen öffentlichen Orten anschlägt. Wie es wirklich zur persönlichen Begegnung kam und damit zur gemeinsamen Arbeit an diesem neuen Kinofilm, lässt der Film offen (das Presseheft erklärt, Vardas Tochter und Produzentin *Rosalie Varda* habe 2015 das erste Treffen veranlasst). Jedenfalls erkannten die beiden, dass sich ihre Neugier auf fremde Menschen, die sich so unterschiedlich manifestierte, fruchtbar zusammenführen liess. Und es entstand ein gegenseitiges Interesse, den andern und seine Arbeitsweise zu erkunden. Beides zusammen, das Einanderkennenlernen und das gemeinsame Zugehen auf die Mitmenschen, ergab den unklassierbaren Film *Visages villages*.

Mit JRs üblichem Arbeitsinstrument, einem Camion, der zugleich Fotostudio und Riesenvergrößerungsapparat ist, brachen sie auf zu Entdeckungsfahrten ins ländliche Frankreich. Und sie stiessen auf eine Gesellschaft im Umbruch. Im Norden finden sie etwa eine weitgehend verlassene Bergarbeitersiedlung, interviewen deren letzte Bewohnerin sowie Minenarbeiterveteranen und setzen ihnen ein temporäres Denkmal, indem sie die überlebensgrossen Reproduktionen historischer Aufnahmen und ein Foto der letzten Ausharrenden auf die volle Höhe der zweigeschossigen Fassaden der dem Abbruch geweihten Häuschen kleben. In der Nähe von Paris begegnen sie einem Landwirt, der davon erzählt, wie er früher zur Bewirtschaftung von 200 Hektaren Fläche drei bis vier Knechte anstellen musste. Heute kultiviert er mit seinem hochmodernen Traktor und bedarfsweise angehängten spezifischen Feldarbeitsmaschinen im Alleingang das Vierfache dieser Fläche. Während sich hier der rationalisierte Alleingang durchgesetzt hat, wehren sich in Le Havre die Dockarbeiter noch kollektiv durch Streik, doch ihre Frauen – auf deren Perspektive legt Varda Wert – berichten, wie stark sie in ihrer Umgebung diesen längst nicht mehr selbstverständlichen Akt des Widerstands verteidigen müssen. Im Süden wundern sich Varda und JR über eine halbindustrielle Ziegenhaltung mit hornlosen Tieren, finden aber auch eine Bäuerin, die ihren Ziegen die Hörner belässt und – nach Versuchen mit mechanischen und elektronischen Melkmaschinen – zum Melken von Hand zurückgekehrt ist.

Man spürt die aus ihren früheren Dokumentarfilmen bekannte Offenheit, mit der Agnès Varda unvoreingenommen auf die Menschen eingeht. Varda bringt sie zum Reden, weil sie sich ernst genommen fühlen. So erzählen sie von sich, ihrer Lebensweise, ihren Problemen und ihrer Weltsicht. JRs gigantische, unübersehbar im öffentlichen Raum platzierte Schwarzweissfotos, die die Porträtierten mit sich selbst in ungewohnter Dimension konfrontieren, tragen zusätzlich dazu bei, dass diese Menschen aus sich herausgehen und das zuvor selbstverständlich Scheinende neu reflektieren. Die Überlebensgrösse, üblicherweise Götterstatuen und Heldendenkmälern, Leinwanddiven und Werbebotschaften vorbehalten, feiert hier die sogenannten «kleinen» Leute – und als solche verstehen sie sich wohl üblicherweise selbst. Sich plötzlich riesengross zu

sehen, gewissermassen vor dem eigenen Denkmal zu stehen, zwingt zum Perspektivenwechsel. Wohl nicht zuletzt deshalb stellt JR gerne die Fotografierten vor ihr eigenes vergrössertes Bildnis, um beide zusammen dann erneut abzulichten.

Durch den abrupten Wechsel des Massstabs schafft JR Distanz, so wie es Agnès Varda mit anderen gestalterischen Mitteln jeweils in ihren Filmen getan hat. Das – zeitweilige – Hineinkleben des soeben eingefangenen künstlerischen Abbilds (aber auch älterer Fotoarbeiten von Varda) in die reale Umgebung provoziert zudem die Frage nach der Funktion der Kunst in unserem Leben. Die Antwort ist hier ganz elementar: Sie zwingt uns, das Vertraute neu zu sehen und uns neu damit auseinanderzusetzen. Durch eine dieser Installationen anfänglich eher irritiert, meint ein Fabrikarbeiter: «L'art c'est fait pour surprendre.»

Undidaktisch, vielmehr mit verspielter Leichtigkeit, provoziert *Visages villages* solche Überlegungen. Scheinbar Disparates fügt sich zu einem Ganzen, zu einer künstlerischen Collage – gezielte «collages» in eine vorgefundene Realität sind ja JRs Installationen auch in einem ganz wörtlichen Sinn. Vieles scheint rein assoziativ, von Zufällen ausgelöst in den Film hineinzukommen. Anderes ist offenbar geplant und inszeniert. Angesichts der beharrlichen Weigerung ihres Koautors JR, seine dunkle Sonnenbrille abzulegen, muss Agnès Varda an einen Filmemacherkollegen aus jungen Jahren denken, jenen JLG, der damals radikal das Kino zu verändern trachtete und dessen stereotype dunkle Brille sie 1961 im Kurzfilm *Les fiancés du Pont Mac Donald ou (Méfiez-vous des lunettes noires)* verewigt hat. Eine Pilgerreise ans Ufer des Genfersees zu Monsieur Godard soll die beiden Sonnenbrillenträger zusammenführen ...

Mit den Mitteln ihres jeweiligen Mediums, ihren unterschiedlichen Erfahrungen und Temperamenten bestehen Agnès Varda und JR auf dem künstlerischen Recht, «de s'imaginer des choses et de partager ses idées». So wenig kohärent auf den ersten Blick die Szenen erscheinen mögen, die sie zum Film *Visages villages* vereinen, die mühelos fliessende Montage und die unpräzise-beiläufigen Kommentare der beiden Filmautor_innen ziehen uns in ihre Imagination hinein und regen zum Weiterdenken ihrer Ideen an.

Martin Girod

→ Regie: Agnès Varda, JR; Kamera: Roberto De Angelis, Claire Duguet, Julia Fabry, Nicolas Guicheteau, Romain Le Bonniec, Raphaël Minnesota, Valentin Vignet; Schnitt: Maxime Pozzi-Garcia, Agnès Varda; Musik: Matthieu Chedid. Produktion: Ciné Tamaris, Social Animals, Rouge International, Arte France Cinéma, Arches Films. Frankreich 2018. Dauer: 89 Min. CH-Verleih: Agora Films, D-Verleih: Weltkino Filmverleih



Visages villages Regie: Agnès Varda und JR



I Am Not a Witch mit Maggie Mulubwa



I Am Not a Witch Regie: Rungano Nyoni